

Der Garten von Gracht im 18. Jahrhundert

Schloss Gracht ist in der Kunstgeschichte des Rheinlandes vor allem berühmt durch seinen Garten vom Ende des 17. Jahrhunderts. Nur ein bescheidener Rest blieb davon bis in unsere Tage erhalten. Die ursprüngliche Anlage hatte im Kölner Kurstaat nicht ihresgleichen. Sie war hier die erste, die vollkommen nach den Regeln der französischen Gartenkunst gestaltet wurde, zeitlich vor den großen kurfürstlichen Hofgärten in Bonn und Brühl. Der Gartenarchitekt ist unbekannt.

Politische Gründe waren maßgebend, warum Johann Adolf II. Freiherr Wolff Metternich (1651-1722) als ein Mann des Hofadels und als einflussreicher Hofbeamter (vgl. den Aufsatz von Gisbert Knopp) seinem Kurfürsten Joseph Clemens von Bayern mit einer so prachtvollen Gartenanlage zuvorkommen konnte: Der in der Baukunst erfahrene Landesherren musste im Verlauf des Spanischen Erbfolgekrieges in die Verbannung nach Frankreich gehen. Erst 1715, als der Grachter Garten längst bestand, kehrte der Kurfürst in seine Bonner Residenz zurück und ließ sich für seine Schlösser noch prächtigere Gärten entwerfen.

Der Garten von Gracht ist in mehreren Tuschzeichnungen von Renier Roidkin (1684 bis 1741) überliefert (Abb. 5, 7-10). Roidkin, gebürtig aus Spa und dort ansässig, zog in den zwanziger und dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts durch das Rheinland und skizzierte im Auftrag des Kurfürsten, aber auch der Adelligen, ganze Bildserien ihrer Bau- und Gartenschöpfungen, um sie später zu Tuschbildern weiterzuverarbeiten. Vielleicht dachte der eine oder andere Auftraggeber daran, sie in Kupferstichen zu verbreiten. Roidkins Darstellungskunst lässt sich nicht an den Werken seiner berühmten Zeitgenossen auf dem Gebiet der Vedutenmalerei messen (man denke an Canaletto). Vieles erscheint unbeholfen, mitunter perspektivisch verzeichnet. Dennoch betrachtet der Architekturhistoriker Roidkins Skizzen als Bildquellen von hohem Aussagewert. Charakteristisch für die Darstellungsweise Roidkins ist seine Vorliebe für einen erhöhten Standpunkt. Aus großer Distanz bettet er ein Bauwerk und seine nähere Umgebung in die weitere Landschaft ein. Obwohl es ihm mehr auf die Gesamtsituation als auf architektonische Details ankommt, erstaunt immer wieder die Genauigkeit, mit der selbst kleinste Nebensächlichkeiten erfasst sind. Die Veduten von Gracht, die spätestens 1722, dem Todesjahr des Freiherrn, entstanden sein müssen (vgl. den Aufsatz von Gisbert Knopp), gehören zu den reichsten Blättern von Roidkins Hand. Sie ermöglichen es uns heute, den Garten des Johann Adolf Wolff Metternich in seiner ganzen Vielfalt und Schönheit nachzuerleben.

Versuchen wir, anhand der Zeichnungen einen Gang durch die paradiesische Gartenanlage zu machen.

Zunächst blicken wir aus dem Obergeschoss des Schlosses über das Rückgrat des Gartens, die Hauptachse mit dem Blumenparterre, in dem sich der größte Reichtum entfaltet (Abb. 7). Im Vordergrund schwingt die Balustrade der Brückenterrasse vor den gartenseitigen Schlosseingängen nach vorne. Eine Zugbrücke und dahinter eine ebenfalls von Balustraden gesicherte Steinbrücke führen unmittelbar ins Blumenparterre. Pomeranzenbäumchen und exotische Gewächse in Kübeln beleben - streng symmetrisch geordnet - die Balustraden. Die Pflanzen deuten das Außergewöhnliche an, mit dem das Blumenparterre aufwartet.

Doppelreihen hoher, exakt geschnittener Hainbuchenhecken, die in verwildertem Zustand bis heute erhalten sind, begrenzen das Blumenparterre gegen die anschließenden Gartenteile - den Boskettgarten rechts, den Nutzgarten mit der Orangerie links. Beide Seitenabschnitte des Gartens verbindet die große Querachse mit dem Blumenparterre.

Zwei triumphbogenartige Architekturen bilden optisch - vom Schloss aus gesehen - den Ausgangspunkt der Doppelhecken. Diese Architekturen, Kulissen vergleichbar, bestanden vermutlich aus Lattengerüsten, die umrankt waren. Sie und die Hecken bestimmen die Perspektive des Blumenparterres und leiten den Blick auf eine Gloriette als point de vue in der Hauptachse am Ende des Blumenparterres.

Diesem perspektivischen Zug, den Roidkin in seiner Zeichnung stark betont, ordnet der Gartenarchitekt das gesamte Areal der Anlagen unter: es läuft jenseits der Gloriette in Richtung auf die Hauptachse spitz zu. Hinter den drei Gartenabschnitten liegt ein Waldstück. Seine Bäume sind, der Geländeform folgend, perspektivisch angeordnet, so dass die Ausdehnung des Gartens - blickt man über die Hauptachse - vor dem Höhenrücken der Ville in der Ferne unabschätzbar wird.

Gehen wir ins Blumenparterre hinunter.

Sein Zentrum bildet im Kreuzungspunkt der großen Achsen ein Springbrunnen mit hoher Fontäne. Seitlich schließen sich einzelne Zierbeete an, von kleinen, spitz zurechtgestutzten Zierbäumchen oder großen Taxuspyramiden akzenthaft gesäumt. Die auffallendsten und üppigsten Zierbeete sind die vier am Kreuzungspunkt der großen Achsen. Ornamentmuster aus Blumen schmücken die Felder aufs Prächtigeste. Die am weitesten entfernten Abschnitte des Parterres, nahe der Gloriette, sind wie die Balustraden der Brücke und der Eingangsterrasse dicht mit Pomeranzen und anderen seltenen Bäumchen in Kübeln angefüllt (Abb. 8). War zu Beginn des Weges in den Garten das Außergewöhnliche durch exotische Gewächse schon angedeutet, so wird es am Abschluss des Blumenparterres zum Höhepunkt des Schauspiels, das der Garten zu bieten hat. Man genießt dieses Schauspiel der bunten, luxuriösen Pracht, indem man „lustwandelnd“ auf den breiten Gartenwegen schreitet und den Gesamteindruck der farbigen Muster und die Wohlgerüche der Blumen in sich aufnimmt. Die Blumenpracht ist im Barockgarten nach formalen Aspekten angelegt: nach Farbe, Größe und Massenwirkung. Zu den verschiedenen Jahreszeiten ändert sich das Bild. Man kennt im Barock eine fantastischere Artenfülle an Blumen, als heutige Züchter oft wahrhaben wollen. Die adeligen Bauherren geben ein Vermögen aus, um rarstes Pflanzenmaterial aus fernen Ländern zu beschaffen. Geschickte Gärtner bemühen sich, die kostbaren Importe an das heimische Klima zu gewöhnen. Im Frühjahr blühen beispielsweise im Barockgarten Tulpen aller Art in den Farben Rot, Blau, Taubengrau und Fleischfarben, außerdem Iris de Perse (Farben Weiß, Rot), Türkenbund (Farben Gelb, Fleischfarben), Hyazinthen (Farben Weiß, Purpur, Hellblau, Grau), Tuberosen und Anemonen in allen Farben. Den Sommer über füllen verschiedenste Rosenarten die Beete. Beliebte Sommer- und Herbstpflanzen sind alle Lilienarten, Eisenhut und Päonien. Für die Aufzucht der Blumen und zur Pflege des Blumenparterres hatte Freiherr Wolff Metternich einen englischen Gärtner angestellt.

Zum Reichtum der blühenden Zierbeete kamen Gartenplastiken auf Postamenten. Roidkins Zeichnungen und ältere Fotos lassen eine Deutung der meisten Figuren zu: Sie stellen die Götter des Olymp dar. Der Garten wird zu ihrer Sphäre. Wer ihn durchschreitet, bewegt sich in olympischen Gefilden.

Gehen wir aus dem Gartenparterre in den südlichen Boskettgarten oder - um einen Ausdruck des Barock zu gebrauchen - in das Lustgebüsch (Abb. 9). Ohne einen solchen Boskettgarten gilt keine barocke Gartenanlage als schön. In die Lustwälder begibt man sich bei großer Hitze im Sommer, um ihren Schatten zu genießen. Boskette bilden formal und funktional den größten Kontrast zum Blumenparterre. Dort der Ort zum Lustwandeln und Schauen, hier der Ort zur Entspannung und zu lässigem Verweilen. Nach den Regeln der französischen Gartentheorie ist der Boskettgarten so angelegt, dass er den schönen Ausblick über das Blumenparterre vom Schloss aus nicht behindert.

Die große Querachse teilt den Boskettgarten in zwei Hälften. Jede fassen hohe, glattgeschorene Hecken ein, die in der Mitte neben einem runden Springbrunnen auf der Querachse zurückschwingen. Die östliche Hälfte, die reichere, hat im Mittelpunkt einen großen „Saal“, bestehend aus einem Wasserstück und Heckenabschnitten in dreifacher Staffelung ringsum, die dem Ganzen die Form einer antiken Arena geben. Seitlich fassen sie dicht und regelmäßig bepflanzte Waldstreifen ein.

Die andere Hälfte des Boskettgartens ist in zwei Abschnitte mit regelmäßigen Baumreihen geteilt. Im Zentrum eines jeden dieser Abschnitte sind Volieren für Vögel errichtet. Auch ist ein langgestrecktes Vogelhaus vorhanden. Seltene Vögel gehören ebenso wie seltene Pflanzen zum Entzücken der Barockmenschen.

Wieder ein völlig neues Erlebnis bietet der dritte Teil des Gartens auf der anderen Seite des Blumenparterres: der Nutz- oder Küchengarten in Verbindung mit der Orangerie, auf die die große Querachse zuläuft (Abb. 5, 10). Einen Figurenbrunnen im Zentrum des Hauptwegekreuzes umfassen architekturartig zurechtgeschnittene Hecken. Die vier Abschnitte des Gartens, durch Wegekreuze und zusätzlich durch Diagonalwege gegliedert, sind für den Anbau von Gemüse und anderen Küchenpflanzen vorgesehen. DA auch der Nutzgarten ein durchgeformtes Kunstwerk ist, unterliegt der Anbau von Gemüse strengen Formenprinzipien, die für das Auge ein wohlgeordnetes Bild ergeben. Es herrscht strenge Symmetrie, und wir dürfen - analog zu anderen Gartenbeispielen - davon ausgehen, dass dies auch für die Austeilung der Gemüsesorten galt, die Roidkin nur schematisch andeutet.

Für die Farbwirkung der Beete macht man sich die unterschiedlichen Grüntöne der Gemüsesorten nutzbar. Die einzelnen Farbfelder werden in der Regel innerhalb der Gesamtfläche wiederum symmetrisch angeordnet, so dass ein groß angelegtes Muster aus Grünnuancen entsteht. Kugelartige Sträucher - sie haben nach der französischen Gartentheorie wohlriechend zu sein - rahmen die Gemüsefelder akzenthaft. Sie sind im Grünton dunkler zu denken, als Kontrast zum Grün der Beete. Die Ecken der vier großen Teilabschnitte betonen markante spitz geschnittene Baumpyramiden, wie sie schon im Blumenparterre begegneten.

Da das schöne Bild des Gartens nicht durch abgeerntete Felder zerstört werden darf, können immer nur einzelne Kohl- oder Salatköpfe aus der Fläche herausgenommen werden. Dies zwingt dazu, wesentlich mehr anzubauen als verzehrt werden kann.

Wir sahen schon beim Gang durch das Blumenparterre die Vielzahl an exotischen Baumgewächsen, insbesondere Pomeranzen. Für sie ist die Orangerie unerlässlich, die die Nordseite des Nutzgartens abschließt. An ihrer Ostseite ist ein Gewächshaus für die Aufzucht der Blumen angefügt. An der Westseite liegt ein hoch ummauertes Fasanengehege. Vor Orangerie und Gewächshaus erstreckt sich ein Pomeranzengarten mit Dutzenden von Kübelbäumchen, abwechselnd aufgestellt mit Baumpyramiden. Man schätzt an den Pomeranzen die Schönheit ihrer Form, ihren geraden Stamm, ihre glänzenden immergrünen Blätter, die regelmäßige Krone, die herrlichen Blüten und die köstlichen Früchte. Von Mitte Oktober bis Mitte Mai werden die Pomeranzen in der mit Öfen beheizten Orangerie untergestellt, und nur in den warmen Sommermonaten sind sie im Freien zu bewundern.

So vereinigt der Garten von Gracht alle wesentlichen Elemente, die die Gartenkunst um 1700 erfordert. Kein zweiter Adeliger des Rheinlandes, ja nicht einmal der Landesherr selbst, kann Vergleichbares vorweisen. Mittels der Roidkin'schen Blätter ist bis in die Gegenwart ein Abglanz des gehobenen, kultivierten Lebensstils im Schloss Gracht des frühen 18. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Dr. Wilfried Hansmann, M. A.

Literatur: F. Graf Wolff Metternich, Kurkölnische Barockgärten, in: Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, 29. Jg., 1936, S. 167-171. - D. Hennebo/A. Hoffmann, Der architektonische Garten, Renaissance und Barock (= Geschichte der deutschen Gartenkunst, Bd. II), Hamburg 1965 - E. Neubauer, Lustgärten des Barock, Salzburg 1966.